

Norddeich – Im Jahr 2006 verbreitete die Nachricht von Killerpilzen Angst und Schrecken unter den Reetdachbesitzern, aber auch den Dachdeckern. Die Aufträge gingen zurück, einige Betriebe mussten Insolvenz anmelden. Nach universitären Gutachten blicken die Reetdachdecker nun wieder zuversichtlicher nach vorne. Unsere Redakteurin Anja Petersen sprach mit dem Obermeister der einzigen Reetdachinnung in Schleswig-Holstein, Hans-Hermann Ohm aus Norddeich.

Frage: Herr Ohm, sind Sie froh über die Ergebnisse?

Hans-Hermann Ohm: Ja, sehr. Denn sie zeigen, dass es definitiv keine Killerpilze sind, die die Reetdächer zerstören. Wenn es Killerpilze wären, dann wären wir Reetdachdecker weg vom Fenster. Dann würde keiner mehr ein Reetdach haben wollen. Außerdem sind wir froh, dass sich die Landesinnung der schleswig-holsteinischen Dachdecker des Problems angenommen hat.

nen Nährboden für Mikroorganismen. Die Faktoren sind: zu frühes Schneiden des Schilfrohrs, eine falsche Lagerung, handwerkliche Fehler sowie Fehler in der Bauphysik. Von 122 Schadensfällen, die wir in Norddeutschland bis zum Sommer 2008 verzeichnet haben, waren 89 bauphysikalischer Art.

Was können die Reetdachdecker konkret tun?

Das Reet sollte im Januar oder Februar geschnitten werden, nämlich dann, wenn es die Totreife erlangt hat. Es darf nicht direkt auf dem Erdboden gelagert werden. Generell muss eine Wareneingangskontrolle gemacht werden, wobei unter anderem eine zu hohe Feuchtigkeit im gelieferten Reet abgelehnt werden muss. Zeitgleich wurden unsere Fachregeln überarbeitet. Zwischen Isolationsfolie und dem Reet muss es eine sechs Zentimeter hohe Luftschicht geben. Auch eine Be- und Entlüftung wurde geregelt.

Warum?

Die Reetdachdecker-Innung allein hätte das Problem gar nicht bewältigen können. Das Forschungsprojekt kostete 290 000 Euro. Zum Glück halfen die Deutsche Bundesstiftung Umwelt sowie die Länder Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern. Jeder deutsche Dachdeckerbetrieb, der in der Innung ist, zahlte fünf Euro Solidaritätsbeitrag. Außerdem kann uns keiner nachsagen, wir hätten bei den Gutachten etwas getürkt.

INTERVIEW

Zeitgleich wurden unsere Fachregeln überarbeitet. Zwischen Isolationsfolie und dem Reet muss es eine sechs Zentimeter hohe Luftschicht geben. Auch eine Be- und Entlüftung wurde geregelt.

Was zerstört denn nun eigentlich das Reet?

In den Gutachten der Universitäten Kiel, Hamburg, Braunschweig, Berlin und Greifswald sind vier Hauptfaktoren festgestellt worden, die eine zu starke Feuchtigkeit im Reet verursachen. Die bildet ei-

Warum haben die Schadensfälle in den vergangenen Jahren so zugenommen?

Die Hauptprobleme sind der Innenausbau sowie vorgeschädigtes Material. Heutzutage ist fast jeder Dachboden ausgebaut. Dabei ist häufig die Luftzirkulationsschicht zwischen Isolation und Reet nicht beachtet worden. Wenn das Reet – ähnlich wie Holz – nicht atmen kann, hält sich die Feuchtigkeit. Diese Feuchtigkeitsanreicherung führt zu Schimmelbildung. Deshalb sollte auch immer ein Dialog zwischen Reetdachdecker und Bauherren stattfinden, wenn und ob später einmal ein Ausbau, ein Schornstein oder ein Wintergartenanbau geplant sind.

Was können Reetdachbesitzer tun, wenn sie wissen wollen, ob ihr Dach beschädigt ist?

Sie rufen den Innungs-Reetdachdecker an, der dann mit Hilfe eines Messstabes die Feuchtigkeit im Dach misst. Diese Untersuchung ist kostenlos. Anhand der Ergebnisse kann er dann genau sagen, welche Maßnahmen notwendig sind.



Das Reetdecken erfordert viel Sorgfalt: Hier arbeitet Ohms Mitarbeiter Sascha Deutschmann. Archivfoto: Gänsler



Hans-Hermann Ohm ist seit 2006 Obermeister der Reetdachdeckerinnung in Schleswig-Holstein. Foto: Stollberg